

Lesepredigt
zum Sonntag Lätare - 14. März 2021
Text: Joh 12₂₀₋₂₄

"Stille Post", liebe Gemeinde, ein beliebtes Kinderspiel. Sie kennen das bestimmt: Einer flüstert seiner Nachbarin einen Begriff ins Ohr und diese gibt den Begriff an den Nächsten weiter, auch geflüstert. Das geht so lange im Kreis, bis der Begriff wieder beim ersten angekommen ist. Häufig kommt am Ende ein ganz anderes Wort heraus. Ich spiele dieses Spiel gerne im Unterricht, wenn die Schülerinnen und Schüler entdecken sollen, dass biblische Texte jahrhundertlang weitererzählt wurden und sich dadurch verändert haben.

Wie "Stille Post" mutet die Szene an, von der das Predigtwort berichtet. Es kommen Griechen auf die Jünger zu und wollen Jesus sehen. Diesen Wunsch sagen die Jünger, einer dem anderen, weiter, bis sich schließlich zwei erbarmen und den Wunsch an Jesus herantragen. Wir hören aus dem Johannesevangelium im 12. Kapitel:

Joh 12₂₀₋₂₄: Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Ich bin mir nicht sicher, ob der Wunsch der Griechen bei Jesus wirklich angekommen ist. Seine Antwort lässt es jedenfalls nicht erkennen. Zu meinem Bild von Jesus, der offen auf Menschen zugeht, Fremde nicht scheut, für alle ein Ohr hat, die ihn rufen, und der seine Jünger zusammenfaltet, als sie die Kinder von ihm fernhalten wollen, zu diesem Bild von Jesus will die Szene so gar nicht passen. Wovon also werden wir hier Ohrenzeuginnen und -zeugen?

Möglichkeit 1: Die Jünger sind die Bodyguards von Jesus. Zu dem Jesus, den das Johannesevangelium zeigt, würde das sogar ein bisschen passen: Ich hier oben, ihr da unten. Ich das Brot, der Weinstock, die Tür - und ihr versteht mich nicht. Fast schon ein wenig herablassend. Und wer etwas auf sich hält, der hat eben Bodyguards, damit nicht Hinz und Kunz oder in diesem Fall Plethi und Kreti, also Griechen, einfach so zu Jesus vordringen. - Doch so richtig will mir das nicht einleuchten.

Möglichkeit 2: Griechen waren oft gebildete und höfliche Menschen der damaligen Zeit. Die hier zu Jesus kommen, sind Suchende, nach Jerusalem gekommen zum Passafest, nicht als Touristen, sondern um anzubeten. Griechen also, die nach dem jüdischen Glauben leben. Vielleicht hatten sie auf ihrer Sinnsuche auch Kontakt mit einem der zahlreichen griechischen Philosophen und die Erfahrung gemacht: Meister lassen sich nicht gerne direkt ansprechen. Besser man wendet sich erst einmal an die Schüler. - Das zumindest wäre denkbar.

Doch beide Möglichkeiten erklären nicht die Antwort: *Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Und die Griechen? Haben sie die Worte gehört? Noch wichtiger: Haben sie sie verstanden? Von einer Zeitenwende ist die Rede, dass eine bestimmte Stunde gekommen sei. Und von Verherrlichung. Vom Weizenkorn, das in die Erde fallen und sterben muss. Mit Letzterem kann ich etwas anfangen: Gerade habe ich meine Hochbeete eingesät. Viele kleine Samenkörner, die in der Erde versinken und aufbrechen müssen, damit es später grünt und blüht. Was hat das aber mit den Griechen zu tun?

Üblicherweise heißt es, dass Jesus hier seinen Tod und seine Auferstehung vorhersagt und deutet. Ist es das, was die Griechen hören wollten? Ist das die Botschaft, die ihnen Jesus als erstes Wort mitgeben will? Wichtig genug, keine Frage. Aber fehlt den Hörern nicht einiges, um seine Worte richtig einordnen zu können? Würde man nicht vielmehr eine lange Predigt erwarten, die erklärt und deutet? Stattdessen: *Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Und die Griechen? Sie tun mir leid, denn anders als ich haben sie noch nicht die nachösterliche Brille, durch die sie Jesus sehen und die Worte aus einem anderen Blickwinkel betrachten könnten. Sie wissen nichts von Auferstehung und Ostern, nichts davon, dass Jahre später ein gewisser Paulus mit großem Erfolg den christlichen Glauben nach Griechenland bringen würde. Selbst wenn sie mitbekommen haben, was Jesus auf ihr Ansinnen geantwortet hat, werden sie es vermutlich nicht verstanden haben. Möglicherweise lag ihnen auf der Zunge: "Sprich deutsch mit uns! Nein, besser: griechisch! Oder wenigstens so aramäisch, dass wir deinen Worten folgen können." Vielleicht waren sie dazu aber auch zu höflich - der von ihren Philosophen rätselhafte Worte gewohnt.

Ohne nachösterliche Brille, bleibt auch mir nur die Perspektive des Nicht-Verstehens. Der Vers, der gleich auf unser Predigtwort folgt, kann jedoch helfen: *Wer sein Leben lieb hat,*

der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben, sagt Jesus unmittelbar nach dem Wort vom Weizenkorn. Für sich genommen, ist dieser Satz nicht verständlicher. Aber er bietet eine Folie, mit der sich das vorherige deuten lässt.

Es geht um die Liebe. Das zeigt der krasse Gegensatz auch in diesem Satz: lieben - hassen. Hier Hassen, dort Sterben - drastische Worte - genutzt, um den unendlichen Gegensatz von Leben und Sterben, von Liebe und Hass auszudrücken. Spannend daran: Im Sinn kehrt sich dieser Gegensatz um: aus Leben und Liebe folgt Verlust, aus Sterben und Hass Gewinn. Dennoch macht das Sinn: Treffen sich zwei Menschen, verlieben sich ineinander und wollen zusammenleben, muss jede und jeder von ihnen etwas von sich aufgeben, damit Zusammenleben funktionieren kann. Beide müssen sich neu orientieren und das Leben neu ordnen. Manche lieb gewonnene Gewohnheit, manche Pläne und manch eingespieltes Verhalten werden dabei auf der Strecke bleiben. Ein Teil muss sterben, damit Neues entstehen kann, damit neues Leben funktioniert; damit Leben "Frucht bringen" kann. Nicht nur in einer neuen Liebe, sondern bei jeder Veränderung im Leben. Wer krampfhaft an Gewohnheiten festhält, wird sich nicht weiterentwickeln, wird sich schwer tun, mit Entwicklungen fertig zu werden, die das Leben entscheidend verändern.

Wer immer nur sich selbst sieht, bleibt allein, wird einsam. Wer jedoch von sich absieht, wer über den Tellerrand des eigenen Leben hinausblickt, es nicht zum Maßstab aller Dinge macht, gewinnt den Blick für andere, den Blick der Liebe. Das ist in einer Beziehung so, aber ebenso im Blick auf die oder den Nächsten. Bin ich mir selbst der Nächste, werde ich andere nicht mit dem Blick der Liebe wahrnehmen können. Ich bleibe allein. Mir bleibt verborgen, was andere zum Leben brauchen. Nur ein kleiner Tod, kann Liebe spürbar machen: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht*. Und die erste Frucht ist die Liebe.

Und die Griechen? Ob sie erreicht haben, was sie wollten? Wir wissen es nicht. Trotzdem haben sie eine wichtige Rolle in dieser Szene - als Platzhalter. Ich stehe an ihrer Stelle und möchte Jesus sehen. Wer hätte sich das nicht schon mal gewünscht. Wie sie bekomme ich nur eine - beim ersten Hören - unverständliche Antwort: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht*. Doch diese Worte öffnen einen Raum, in dem ich angenommen bin, in dem ich bei Jesus sein kann, obwohl ich noch nicht wirklich verstehe, dass auf alles - selbst auf den Tod - Gottes Liebe die Antwort ist. Denn Jesus predigt nicht Hass und Tod, sondern Leben und Liebe. Das Leben in Liebe zum Nächsten.

Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Lesegottesdienst am Sonntag Reminiscere ("Gedenke!")
28. Februar 2021 - Lieder und Texte

Psalm: Psalm 25, Verse 1-9

Epistellesung:

Lob und Klage - alles hat seinen Platz in Gottes Ohr - sogar stellvertretend, wenn anderen die Worte fehlen. So schreibt der Apostel Paulus am Anfang des 2. Korintherbriefes:

2. Korintherbrief, Kapitel 1, Verse 3-7

Lied des Tages: *Korn, das in die Erde* (EG 98) oder
Jesu meine Freude (EG 396)

Weitere Liedvorschläge:

Gott des Himmels und der Erden (EG 445)

Herzliebster Jesu (EG 81)

Bewahre uns Gott (EG 171)

Fürbitten:

Guter Gott, warum musste dein Sohn so viel leiden? Warum hast du ihm sein schweres Los nicht erspart, bist nicht dazwischengefahren, als er gequält wurde bis aufs Blut; hast nicht vor aller Augen verhindert, dass er ans Kreuz geschlagen wurde?

Diese Fragen treiben mich immer wieder um. Ich höre es zwar, aber es fällt uns schwer zu begreifen, dass Liebe die Antwort ist.

Aus Liebe bist du, lebendiger Gott, selbst in den Tod gegangen und hast dich selbst öffentlich an die Seite aller Opfer menschlicher Bosheit gestellt. Darum bitten wir für sie.

Mit Liebe hast du den Kreislauf von Gewalt und Rache überwunden. Du hast das Kreuz von einem Ort des Sterbens zu einem Zeichen des Lebens gemacht, das uns deine Liebe eröffnet. Darum bitten wir für alle, die unter Gewalt und Terror leiden.

Und für alle, die es schwer haben in dieser Zeit: für die Müden und Mürben, die Zornigen und Verzweifelten, die Traurigen und Isolierten, die Überlasteten und Erschöpften.

Für alle, die es schwer haben in dieser Zeit: die in großer Sorge sind um ihre Gesundheit, um ihren Beruf, um ihren Ort, um unsere Zukunft.

Hilf ihnen, hilf uns, Guter Gott, dieses Geheimnis des Glaubens zu fassen und lass uns in allen Fragen und Zweifeln festhalten an dir bis in Ewigkeit.

Amen.